

Offener Brief an den Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz zum Dialogprozess

6. Januar 2012

Sehr geehrter Herr Bischof Zollitsch,

als lebendiges Glied der Kirche Jesu Christi folge ich hiermit Ihrer Einladung zur Beteiligung am Dialogprozess. Dieses geschieht als eine kleine Stimme für viele Brüder und Schwestern im Christlichen Glauben, die mit Besorgnis harren und bangen in dieser Zeit der Auseinandersetzungen aber auch hoffen, auf ein gutes Ende des Dialoges.

Dieser Dialogprozess fordert eine ständige Verteidigung unserer Heiligen Kirche und ein Erklären dessen, was die Kirche ist, wozu sie eigentlich da ist und wie Christus sie sehen will und in ihr am Werk ist, für den, der Heil und Erlösung sucht.

Einen herzlichen Dank und Vergelt's Gott für alles, was Sie, unsere Bischöfe in diesem Zusammenhang tun. Es ist bewundernswert was in den Auseinandersetzungen mit viel Güte und Verständnis von unseren Hirten geleistet wird.

Erlauben Sie mir an dieser Stelle ein offenes Wort:

Der Dialogprozess dient erst einmal der weiteren Reinigung der Kirche selbst.

Es ist eine Prüfung ihrer Glieder und ein Geschenk der Barmherzigkeit Gottes, den Stillstand der Verkündigung (über die notwendige Umkehr) aufzuheben. Dieser blockiert die lebendige Beziehung, die Christus zu uns will und schiebt die Gläubigen „ohne Wurzeln“ aus der Kirche. Der Glaube kommt vom Hören, wissen wir, das bedeutet folglich auch, dass der Unglaube mit all seinen dramatischen Folgen vom nicht Hören kommt.

Viele Katholiken müssen heute in der Ferne die Nahrung suchen, die ihr Glaube benötigt.

Z.B. in Medjugorje in Bosnien-Herzegowina, wo jährlich zehntausende deutsche Katholiken sich Kraft, Trost und Orientierung suchen. Dies zum einen von ihrer geistigen Mutter und zum anderen von Priestern und Mitarbeitern der Kirche, denen es um das Heil der Menschen geht und nicht nur um Werte für ein gelingendes Miteinander. In der Schule Mariens werden die Gläubigen zum Gebet, zur Beichte und zur Anbetung geführt, es kommt zu Bekehrungen, Heilungen, Offenbarungen und Berufungen.

Persönlich habe ich mich begonnen zu bekehren, nach einem Nahtoderlebnis vor 17 Jahren bei dem ich die Hölle gesehen habe. Seit dieser Zeit besuche ich täglich die Heilige Messe. Nur selten habe ich in dieser Zeit in der Kirche in Deutschland glaubwürdiges gehört über die Sünden und ihre Folgen. Mir blieb aber das Wissen von diesem Ort, als Ziel für die nicht Umkehrenden und die schmerzhaftes Erkenntnis, dass sich auch viele dorthin auf den Weg gemacht haben, ohne es überhaupt zu ahnen. Zu oft habe ich nach Vorträgen, in denen ich diesen Ort erwähnt habe und die Sünden die dort hinführen, das gleiche Klagelied der Gläubigen gehört: „Warum sagen das unsere Priester nicht!?“

Wir Katholiken müssen umkehren aber auch die Protestanten.

Am Ende des Dialogprozesses erwarten auch unsere protestantischen Brüder und Schwestern etwas von unseren Bischöfen. Mögen Sie allen einfach erklären und bezeugen, was die Eucharistie ist und wozu sie ist, dass das Allerheiligste tatsächlich das Allerheiligste ist und es logischerweise ein entsprechendes Verhalten im Bezug hiermit geben muss. Laden Sie alle einmütig ein, in die Kirche, die Christus gegründet hat, zurück zu kehren mit allem was dazu gehört. Von Protestanten selber hört man, dass sie oft sehr wohl wissen, dass sie sich selber entfernt haben von uns.

Dann werden viele heim kommen. Andere werden es nicht und wir ahnen auch, dass sie uns dann noch massiver begegnen werden. Das darf uns aber nicht einschüchtern. Wir berücksichtigen, um was es in dieser Erdenzeit geht, dass es Entscheidungszeit ist und die Kirche zu dieser Entscheidung den größten Teil zu leisten verpflichtet ist. Beachten wir die Zeichen der Zeit, die auf Sturm stehen. Hat Christus uns nicht aufgetragen, wenn all das geschieht unsere Häupter zu erheben mit der Verheißung, dass unsere Erlösung nahe ist?

Im Dialogprozess darf unter gar keinen Umständen diskutiert werden über Themen, zu denen die Kirche bzw. die Päpste bereits verbindlich gesprochen haben, denn das wäre offener Ungehorsam und damit würden unsere Bischöfe ihre Hirtenstäbe abgeben und jeden Respekt verlieren.

Das klassisch deutsche Sonntagschristentum „das der Umkehr nicht bedarf“ und dem der Glaube allein keine Erfüllung mehr bot, was gut verständlich ist angesichts der mangelnden Verkündigung, wurden die ganze Zeit hindurch besondere Werke der Sühne/Wiedergutmachung geleistet. Ein Werk der Barmherzigkeit Gottes, das gerade von der Mutter Gottes seit Fatima angeführt wurde und von Jahr zu Jahr dringender wurde aufgrund der steigenden Sakrilegien, dem Ungehorsam, den Missbräuchen, den Häresien und zahllosen Sünden gegen den Glauben und das alles innerhalb der Kirche selber.

Was wird diese Generation, diese heute „Zufriedenen“ eines Tages vor Gott sagen, wenn ihnen bewusst wird was ihnen vorenthalten wurde? Und was wird der Herr sagen, wenn Er wiederkommt und vor den ein jeder von uns geführt wird, der unentwegt seine und unsere Mutter zu uns sandte und auch selber kam z.B. als Barmherziger Jesus (in Krakau) um der verlorenen Menschheit noch eine Gelegenheit zu geben vor dem Gericht?

Der Missbrauch der Hl. Eucharistie ist in Deutschland eine allgemein tragische Gewohnheit.

Eine Bitte und ein Vorschlag in Zusammenhang mit dem Dialogprozess wäre, dass sich unsere Bischöfe mehr um unsere Priester kümmern. In jeder größeren Firma herrscht Ordnung und werden die Mitarbeiter regelmäßig geprüft, geschult und kontrolliert und mit nötigen Maßnahmen konfrontiert. Es braucht eine Prüfungskommission, die Sorge trägt, dass die Missstände behoben und Richtlinien eingehalten werden, wie z.B. die Instruktion *Redemptionis Sacramentum*. Außerdem wären regelmäßige, vorgegebene Vorlesungen als Predigt mit Katechismuspunkten in meinen Augen für Priester und Gläubige hilfreich. Zudem müssen unsere Priester die Möglichkeit bekommen Freude an der Wahrheit, am Gebet und am Heil und dessen Mitarbeit wieder zu finden und tragende Nähe von gutgesinnten und treuen Gliedern des Leibes Christi erfahren. Die Tür der Kirche wird so nicht verschlossen, sondern neu geöffnet.

Wenn die Kirche in Deutschland entweltlicht wird und somit klein und „arm“ wird, so wird sie aber rein und funktionierender. Sie muss wieder zum Haus Gottes werden, zu dem Ort, an dem es um Gott geht und das Heil, in dem die Quelle sprudelt. Nutzen wir diese Zeit im Dialog als Prozess der persönlichen und gemeinsamen Umkehr. Damit die Kirche hell erstrahle im Licht ihres Hauptes und fähiger ist die verirrtten Schafe liebevoll zurück zu holen und alle zu nähren mit dem reinen, heilenden Wasser des Lebens.

Ein Zeichen erschien am Himmel und erscheint noch immer am Himmel.

Das Zeichen der Hoffnung: Maria, die allen Christen Vorbild und Hilfe ist. In lebendiger Beziehung mit Ihm, der Mutter der Kirche, welche für einen jeden möglich ist durch die Weihe an Ihr Mutterherz und die der Herr von allen Ihm geweihten wünscht (vgl. Joh 19,26-27), gehen wir den richtigen Weg, denn Sie kennt ihn. Mögen alle sich um Sie versammeln und dauerhaft zusammenstehen wie im Pfingstsaal um den Geist Gottes, den Geist der Wahrheit, der Weisheit und des Mutes neu zu empfangen und einzutauchen in die Fülle Gottes.

Die Kirche muss als erste die Weihe an Sie als den Triumph anerkennen (siehe Botschaft Jesu an Sr. Luzia). Dieser Triumph besteht im Sieg über die Sünde, den Satan und den Tod und ist uns durch die Niederlage des Kommunismus auf Grund der Weihe Russlands deutlich geworden und weiter vor Augen gestellt. Wenn die ganze Kirche das anerkennt, in dem Sie die Weihe vollzieht und lebt, dann geschieht ein erneutes großes, großes Wunder! Konkret sollten Sie unsere Bischöfe dem Beispiel von Papst Johannes Paul II. und Benedikt XVI. folgen und sich mit den Gläubigen dem Unbefleckten Herzen Mariens weihen.

In hoffnungsvoller Verbundenheit

Frank Möller